



Selbstverständlich inklusiv

Nach Schulschluss geht das Lernen weiter. In Schwäbisch Gmünd vernetzen sich dazu schulische und außerschulische Bildungsakteure – zum Wohl aller Kinder und Jugendlichen in der Stadt.

Text Stefanie Wulff Fotos Ulrike Myrzik

Anfang des neuen Schuljahres an der Friedensschule in Schwäbisch Gmünd: Die Jungen und Mädchen der Gemeinschaftsschule begrüßen ihre neuen Mitschüler heute Morgen auf besondere Art. Mit vielen Instrumenten und Gesang führen rund 40 Schüler ein Willkommenslied auf. In der großen Gruppe kann man nicht auf Anhieb erkennen, wer hier eine Behinderung oder eine Hochbegabung hat. Oder wer aus eher schwierigen und wer aus gefestigten Elternhäusern kommt. Die unauffällige, ganz selbstverständliche Teilhabe aller ist gewollt an der inklusiven Schule.

Aszra ist 13 Jahre alt und geht in die Klasse 7a. Sie spielt Gitarre, mag kreatives Gestalten und Kickboxen. Sie chillt auch gern einfach mal mit ihrem Freund und Klassenkameraden Nico. Wird an der Schule etwas aufgeführt, hilft sie engagiert bei der Organisation mit und sorgt dafür, dass alles reibungslos klappt. Aszra lebt mit einer Lernbehinderung. An der Friedensschule ist das ganz normal, denn „hier gibt es viele ganz unterschiedliche Kinder, die verschiedene Dinge gut

können. Und das ist auch gut so“, sagt Schulleiterin Daniela Maschka-Dengler.

Dass diese inklusive Selbstverständlichkeit für Aszra auch nach Schulschluss weitergehen kann, dafür sorgt eine enge Verknüpfung zwischen schulischen und außerschulischen Bildungsangeboten in Schwäbisch Gmünd. „Bis zu 70 Prozent unserer Bildung wird nicht in der Schule erworben, sondern außerhalb: in der Familie, in der Freizeit, in der Peergroup“, sagt Barbara Herzer, Abteilungsleiterin des örtlichen Kinder- und Jugendbüros. Schwäbisch Gmünd will deshalb beide Bildungsbereiche stärken. Dabei setzt die Kommune vor allem auf Netzwerkarbeit. Im Rahmen des baden-württembergischen Modellprojekts Lokale Bildungsnetzwerke (LoBiN) arbeiten die offene Jugendarbeit der Stadt und die Schulen bereits eng zusammen. Schwäbisch Gmünd ist außerdem eine von fünf Städten und Gemeinden, die beim Projekt Kommune Inklusiv mitmachen. Die Initiative der Aktion Mensch unterstützt die Modellkommunen fünf Jahre >

Kurze Beine, kurze Wege: Alle Angebote für Kinder und Jugendliche befinden sich nah bei den Schulen.

> lang dabei, ein selbstverständliches Miteinander in allen Lebensbereichen zu schaffen. Jede Kommune setzt dabei – je nach Situation und Anforderungen vor Ort – andere Schwerpunkte. Schwäbisch Gmünd will sich unter anderem in den Bereichen Arbeit, Wohnen, Freizeit und Sport für mehr Inklusion von Menschen mit Behinderung engagieren. „Außerdem wollen wir Kinder und Jugendliche als weitere Zielgruppe in den Blick nehmen“, sagt die Inklusionsbeauftragte Sandra Sanwald von der Stadtverwaltung Schwäbisch Gmünd. „Uns ist es sehr wichtig, dass alle Kinder von Anfang an dabei sein können.“ Das gelte nicht nur für Kinder mit und ohne Behinderung, sondern beispielsweise auch für alle Kinder mit und ohne Migrations- oder Fluchthintergrund. In Schwäbisch Gmünd, wo jedes dritte Kind keine deutschen Wurzeln hat, sei das besonders wichtig. „Wir brennen für das Thema und haben uns vorgenommen, zusammen mit anderen Trägern der Jugendhilfe die Angebote auszubauen.“

Für Aszra bedeutet das ganz konkret: Einmal in der Woche freut sie sich auf ihre AG. Im Jugendraum, der direkt im Schulgebäude angesiedelt ist, kann sie mit anderen Kids unternehmen, worauf sie Lust hat. Der städtische Jugendarbeiter Michael Weiß ist für sie da, doch was gemacht wird, entscheiden die Jugendlichen im Angebot der Offenen Jugendarbeit selbst. Mal wird Pizza gebacken, mal am Kunstprojekt gearbeitet, mal einfach nur in einer großen Sofalandschaft gechillt.

Stadtteilkoordinatorin Senem Özcelik kennt Aszra schon seit vielen Jahren und freut sich über ihre positive Entwicklung. „Hier an der Friedensschule finde ich besonders gut: Von der ersten Klasse bis zur zehnten wachsen alle so selbstverständlich miteinander auf, dass die Kinder und Jugendlichen die Unterschiede eigentlich gar nicht mehr bemerken.“

Der Jugendraum an der Friedensschule ist nur eins von 13 Angeboten der Offenen Jugendarbeit an allen Schulformen in Schwäbisch Gmünd. Gemäß dem Motto „Kurze Beine, kurze Wege“ sind alle Angebote in unmittelbarer Nähe zu den Schulen angesiedelt. Ganz unterschiedliche Möglichkeiten gibt es hier: Mal geht es kreativ, mal sportlich zu. Es wird gebacken, gekocht, Ausflüge gemacht. „In der Offenen Jugendarbeit gibt es nichts Vorgegebenes“, sagt Barbara Herzer. „Wir machen Angebote, aber die Kinder entscheiden selbst, was sie tun wollen. Niemand wird beurteilt oder bewertet. Jeder darf sich immer wieder neu ausprobieren.“ Ein enger Austausch mit Lehrern und Schulsozialarbeit ist fester Bestandteil der Offenen Jugendarbeit. „Die Schulen haben es sehr begrüßt, als wir die Offenen Angebote bei ihnen angesiedelt haben“, so Herzer. Anfangs habe aber etwas Überzeugungsarbeit dazugehört, dass es keinen Unterschied zwischen „wertvoller Pädagogik“ (Schule) und „weniger wertvoller Pädagogik“ (Offene Jugendarbeit) gibt. Aber inzwischen hätten beide Seiten erkannt, dass sie sich ergänzen. Auch die Eltern holen die Netzwerker mit ins Boot. Neben regelmäßigen Telefonaten zwischen den Betreuern und den Müttern und Vätern gibt es regelmäßig Elterncafés zum Austausch über die pädagogische Arbeit. >





Das Forum Gold und Silber (oben rechts) ist ein architektonischer Hingucker und ein Symbol für die Gold- und Silberstadt Schwäbisch Gmünd. Aszra (13) ist in der baden-württembergischen Stadt zu Hause und profitiert davon, dass sowohl viele schulische als auch außerschulische Bildungsangebote inklusiv ausgerichtet sind.

